

WIRTSCHAFTS WISSENSCHAFT

Sonderdruck aus Heft 6/1963

VERLAG DIE WIRTSCHAFT BERLIN



Kratsch, O.

„Die Wirkung der Amortisationen auf die Akkumulation des Kapitals im staatsmonopolistischen Kapitalismus“

Dietz Verlag, Berlin 1962, 286 S., Abb., 7,50 DM.

Der Autor setzt sich das Ziel, den ökonomischen Inhalt der in den Bilanzen ausgewiesenen Abschreibungen zu bestimmen und im Zusammenhang damit die durch die Selbstfinanzierung der Monopole verschleierte Akkumulations- und Ausbeutungsprozesse bloßzulegen. Der Verfasser untersucht also Besonderheiten der Aneignung des Mehrwerts durch das Monopolkapital im staatsmonopolistischen Kapitalismus, d. h. Formen der Umverteilung von Mehrwert und die zunehmende Bedeutung gesellschaftlicher Formen der Ausbeutung mit Hilfe des imperialistischen Staates

Kratsch kommt in seiner Arbeit zu sehr interessanten Ergebnissen. Einleitend zeigt der Autor zunächst das Wesen der Amortisationen in ihrem Zusammenhang mit der Reproduktion des produktiven Kapitals und ihre Funktion der Gewährleistung der einfachen Reproduktion des konstanten fixen Kapitals. Kratsch weist dann nach, daß im kapitalistischen Rechnungswesen die Abschreibungen wesentlich von den Amortisationen als objektiver ökonomischer Kategorie abweichen und daß in ihnen zunehmend Profitbestandteile enthalten sind. Sehr interessant ist dabei seine Darstellung des Systems der beschleunigten Abschreibungen, des Zusammenwirkens ihrer verschiedenen Formen und ihrer Anpassung an die jeweiligen Akkumulationsbedürfnisse des Monopolkapitals.

Der Autor zeigt, daß die beschleunigten Abschreibungen generell zum herrschenden Abschreibungssystem geworden sind und nicht etwa nur eine vorübergehende Erscheinung darstellen. Er begründet dies theoretisch, indem er die Bedeutung dieses Systems im Rahmen des Ausbeutungsprozesses in der gegenwärtigen Etappe des Kapitalismus nachweist. Er geht davon aus, daß die Existenz und die Erfolge des sozialistischen Weltsystems das Kapital zu stets höherer Akkumulation zwingen. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit einer Verstärkung und Vertiefung der gesellschaftlichen Ausbeutung. Der Autor

unterschätzt hier ein wenig den Zwang zur höheren Akkumulation, der sich aus dem Wesen des Kapitals selbst ergibt. Freilich wurde bisher in den Arbeiten marxistischer Autoren die Einwirkung des sozialistischen Lagers auf die Entwicklung des Kapitalismus meist nur am Rande erwähnt, aber andererseits lassen sich auch nicht alle Prozesse im Kapitalismus allein aus dieser Einwirkung ausreichend erklären. Wie dem auch sei, der Zwang zur erhöhten Akkumulation besteht, und Kratsch zeigt, daß die benötigten Mittel nicht mehr auf die alte Weise, über den Kapitalmarkt, mobilisiert werden können, sondern daß der bürgerliche Staat unmittelbar im Interesse der Monopole eingesetzt werden muß, um alle Quellen des Monopolprofits fließen zu lassen, er wird in den Ausbeutungsprozeß einbezogen.

Der Kreislauf der Akkumulation ist bei der Fremdfinanzierung über den Kapitalmarkt etwa folgender: Profitbildung, Profitrealisierung, Versteuerung, Dividende, Aktienerwerb, Investitionen. Bei der Selbstfinanzierung über den Weg beschleunigter Abschreibungen, bei der für die Akkumulation bestimmte Teil des Profits nicht als Profit in Erscheinung tritt, sondern als Kostenbestandteil ausgewiesen wird, fällt eine Reihe dieser Stationen weg. Der Kreislauf des für die Akkumulation bestimmten Profitteiles verläuft von der Profitbildung über die Profitrealisierung direkt zur Investition. Dabei wird ein zusätzlicher Profit realisiert, weil die Gewinnbesteuerung entfällt.

Kratsch berechnet für einige große Konzerne, wie hoch der Anteil der Profitbestandteile an den Abschreibungen tatsächlich ist. Er kommt zu dem Schluß, daß 60 bis 70 Prozent der ausgewiesenen Abschreibungen Profitbestandteile darstellen. Welche Bedeutung diese Tatsache für den gesamten Akkumulationsprozeß des westdeutschen Monopolkapitals hatte, zeigt sich daran, daß von 1948/49 bis 1959 — und sicherlich auch später —, fast ständig zwei Drittel bis drei Viertel aller Investitionen über die beschleunigten Abschreibungen finanziert wurden.

Diese Zusammenhänge der Profitverschleierung einerseits und der Einbeziehung des kapitalistischen Staates in den Ausbeutungsprozeß im Interesse der Monopole, also der Herausbildung gesellschaftlicher Ausbeutungsformen, andererseits werden von der Apologetik

des Kapitalismus verschleiert. Es muß hervorgehoben werden, daß *Kratsch* seine Untersuchung durchgehend in Auseinandersetzung mit den Apologeten des modernen Kapitalismus führt. Er widmet dieser Auseinandersetzung schließlich noch ein ganzes Kapitel, in dem er den logischen Aufbau des Systems der Apologetik in dieser Frage bloßlegt. *Kratsch* geht vor allem auf die Grundthese ein, daß überhöhte Abschreibungen nur eine „Steuerstundung“ und keine „Steuerersparnis“ bewirken, weil ihnen in späteren Perioden niedrigere Abschreibungen gegenüberstehen. Es handle sich also nur um einen „Steueraufschub“. *Kratsch* zeigt, daß diese These schon deshalb nicht stimmt, weil der bürgerliche Staat durch spätere Senkung der Steuersätze oder andere Maßnahmen die „gestundeten“ Steuern in tatsächlich „ersparte“ verwandelt. Er weist nach, daß die Kapitalisten in ihrer Bilanzpolitik, d. h. auch ihrer Abschreibungspolitik, bereits von vornherein mit diesen Maßnahmen ihres Staates rechnen, und zeigt auch an Hand der westdeutschen Steuergesetzgebung in der Nachkriegszeit, daß es sich tatsächlich so verhält.

Kratsch untersucht auch den wissenschaftlichen Gehalt der Argumente der bürgerlichen Betriebswirtschaftslehre in dieser Frage. Er weist dabei darauf hin, daß diese ihre Thesen nur am Einzelbeispiel demonstriert, ohne die Gesamtbewegung der entsprechenden Fonds darzustellen. Man kommt zu völlig anderen Ergebnissen, wenn man den Wertumschlag des gesamten Fonds der Arbeitsmittel untersucht. Wendet man die beschleunigten Abschreibungsformen an, so reduzieren sich die jährlichen Abschreibungsbeträge im Lauf der Zeit, wenn man nur die einzelne Maschine betrachtet. Stellt man dagegen die Gesamtbewegung der entsprechenden Fonds dar, so erhöht sich der Abschreibungsfonds, ohne daß er sich in der Folge wieder reduzieren würde, da Teile des kapitalistischen Akkumulationsfonds in ihn eingegangen sind, die sich ständig als Abschreibungen reproduzieren.

Leider rundet *Kratsch* hier seine Beweisführung nicht ab, indem er auf den Zusammenhang zum Verlauf des Gesamtproduktionsprozesses eingeht. Man wird ihm entgegenhalten können, daß der jährliche Gesamtabschreibungsbetrag sich nur dann nicht reduziert, wenn stets in gewisser Höhe investiert

wird. Das setzt aber wiederum eine ständige Expansion der kapitalistischen Wirtschaft voraus bzw., da es sich um betriebliche Fonds handelt, sogar ihrer einzelnen Teile, der Konzerne. Die Expansion einzelner Zweige oder Konzerne wird aber selbst bei Ausdehnung der Gesamtproduktion stets zeitweilig unterbrochen; sie unterliegt den verschiedensten Einflüssen. Der Autor hätte hier einen Schritt weitergehen und zeigen müssen, daß die Formen der beschleunigten Abschreibung den kapitalistischen Profitbedürfnissen auch unter diesen Bedingungen ideal entsprechen. Solange die Produktion sich ausdehnt, ist es den Monopolen bei Anwendung der Formen beschleunigter Abschreibung möglich, ihre Profite der Besteuerung weitgehend zu entziehen und voll zu akkumulieren. Solange sie expandieren, wächst daher auch ständig ihr Abschreibungsfonds. Sinkt die Produktion, so entfällt für die Monopole auch die Notwendigkeit, ihre Profite so weitgehend zu verschleiern. *Erstens* sinken dann die Preise und damit auch — wenn die Kosten gleichbleiben — der Profit. *Zweitens*, wenn die Preise gleichbleiben, aber die Produktion sinkt, verteilen sich die Abschreibungsbeträge auf eine geringere Produktenmasse, steigen also je Erzeugniseinheit, d. h. die ausgewiesenen Kosten steigen und der Gewinn sinkt, soweit er steuerlich erfaßt wird. Natürlich ist mit diesen Hinweisen die Problematik noch nicht erschöpft, aber es läßt sich erkennen, daß es wünschenswert gewesen wäre, ihr in der Arbeit mehr Raum zu widmen. Der Autor vermeidet es, auf diese Probleme näher einzugehen. Das ist verständlich, weil hier eine Fülle ungelöster Fragen aufgeworfen wird und weil die Lösung dieser Fragen an den Ergebnissen der Arbeit kaum etwas wesentliches geändert hätte. Da diese Probleme aber mit dem Thema unmittelbar zusammenhängen, wäre es zweckmäßig gewesen, sie zu erwähnen.

Kratsch geht stets von der Voraussetzung gleichbleibender oder steigender Profite aus. Er begründet das mit dem Hinweis, daß sich in den letzten Jahrzehnten die Arbeitsproduktivität ständig erhöht hat — die Kosten also gesunken sind —, ohne daß dies auch in sinkenden Preisen seinen Niederschlag gefunden hätte. Das ist nicht abzustreiten, aber die Fragen sind doch komplizierter. Wenn man allein den Wertumschlag des fixen Kapitals betrachtet,

zeigt sich, daß seine Bedeutung für die Verwertung des Kapitals gestiegen ist. Die chronische Nichtauslastung von Kapazitäten z. B. ist bekannt. Chronische Nichtauslastung heißt doch aber, daß ein höherer Verschleißteil von fixen Kapital auf die erzeugte Wareneinheit entfällt und der Profit entsprechend sinken muß, bzw. exakter ausgedrückt, daß ein größerer Teil des Wertes in den Arbeitsmitteln gebunden bleibt und vernichtet wird, wenn sie ersetzt werden müssen. Diese Kapitalvernichtung ist aus dem Profit zu decken, wenn das Kapital weiter fungieren soll. Dieser Faktor wird von *Kratsch* nicht berücksichtigt. Das heißt nicht, daß die Ergebnisse, zu denen er in seiner Untersuchung kommt, falsch sind. Die Beweiskraft der Darstellung hätte jedoch gewonnen.

Auch dem Problem der wachsenden Bedeutung des moralischen Verschleißes weicht der Autor aus. *Kratsch* setzt bei seinen Untersuchungen eine Lebensdauer der Arbeitsmittel von 25 bis 30 Jahren bei Maschinen und 40 bis 50 Jahren bei Gebäuden voraus. Er beruft sich bei dieser Prämisse auf einzelne Angaben oder notwendig lückenhaft bleibende Untersuchungen anderer Autoren über die Lebensdauer der Arbeitsmittel. *Kratsch* hat völlig recht, wenn er eine relativ lange durchschnittliche Lebensdauer der Anlagen annimmt und niemand wird ihm das Gegenteil nachweisen können. Die Behauptungen der Apologetik von durchschnittlichen Reproduktionsperioden des fixen Kapitals unter 10 Jahren, die mit dem vorzeitigen moralischen Verschleiß begründet werden, mögen in vereinzelt Fällen oder für Teile der Anlagen zutreffen, im allgemeinen sind sie unsinnig. Dementsprechend sind auch die Schlußfolgerungen, zu denen *Kratsch* kommt, richtig.

Es ist dennoch falsch, wenn er den moralischen Verschleiß der Anlagen völlig beiseite schiebt und diesem Problem nicht mehr als einzelne Hinweise widmet. Das gilt um so mehr, als sich die Apologetik im Zusammenhang mit der von *Kratsch* behandelten Frage immer stärker eben gerade auf die zunehmende Bedeutung des moralischen Verschleißes beruft. Sie stützt sich dabei auf die Tatsache, daß der moralische Verschleiß gegenüber früher wirklich an Bedeutung gewonnen hat. Damit ist natürlich noch keineswegs gesagt, daß er auch zu einer Verkürzung der durch-

schnittlichen Reproduktionsperiode des fixen Kapitals geführt hat; wir möchten das auf Grund eigener Untersuchungen bezweifeln. Auf keinen Fall darf man diese Fragen aber im Zusammenhang mit dem vom Autor behandelten Thema unberührt lassen. Die Arbeit hätte sicherlich an Wert noch gewonnen, wenn der Autor manche sehr ausführliche und allseitige Behandlung bestimmter Fragen im ersten Teil des Buches kürzer und straffer gefaßt, spätere Wiederholungen vermieden und dafür lieber solch eminent wichtigen Fragen breiter behandelt hätte.

Die anderen Hauptargumente der Apologetik zur theoretischen Begründung der Formen beschleunigter Abschreibungen werden demgegenüber durchaus überzeugend widerlegt. Es sei hier sein sehr interessanter Nachweis angeführt, daß die inflatorische Preisbewegung in ihrer Auswirkung — die Apologetik spricht hier von „Substanzverlusten“, die durch die höheren Wiederbeschaffungskosten der Arbeitsmittel verursacht werden — durch die jährliche Reinvestition der Abschreibungsbeträge fast völlig kompensiert wird. Wichtig ist auch der Hinweis, daß diese inflatorische Preisbewegung einer bestimmten Form des moralischen Verschleißes entgegenwirkt und somit geeignet ist, die Reproduktionsperiode des fixen Kapitals zu verlängern.

Im Zusammenhang damit, daß es sich bei der Selbstfinanzierung über die Formen beschleunigter Abschreibungen um eine objektive Notwendigkeit handelt, ist außerordentlich interessant, daß *Kratsch* den Einfluß dieser Abschreibungen auf das Gesetz vom tendenziellen Fall der Profitrate untersucht. *Marx* zeigte seinerzeit, daß die Profitrate mit wachsender organischer Zusammensetzung des Kapitals fällt und daß das Gesamtkapital in stärkerem Maße wachsen muß, als die Profitrate fällt, wenn die Profitmasse zunehmen soll. *Kratsch* weist darauf hin, daß die Lösung dieses Problems mit steigender Stufenleiter der Produktion immer komplizierter wird.

Die Kapitalisten suchen in der Verkürzung der Umschlagszeit des vorgeschossenen Kapitals einen Ausweg. Durch die beschleunigte Abschreibung, schreibt *Kratsch*, schlägt das fixe Kapital schneller um und damit auch das Gesamtkapital. Kennzeichnend ist dabei, daß dieser beschleunigte Umschlag des vorgeschossenen Kapitals nicht auf

einer Beschleunigung des Tempos der Reproduktion beruht, also nicht darauf, daß der Reproduktionsprozeß schneller verläuft, sondern darauf, daß der Kapitalrückfluß sich beschleunigt, weil in ihm bereits ein Teil des Profits in Form von Kapital realisiert wird. Dadurch wächst das in einem bestimmten Zeitabschnitt tatsächlich fungierende Kapital, ohne daß das tatsächlich vorgeschossene Kapital — hier gilt als dem Verwertungsprozeß vorgeschossen nur das Grundkapital — entsprechend zunimmt. Im gleichen Maße erhöhen sich die Profitmasse und damit der Verwertungsgrad des eigentlich vorgeschossenen Kapitals.

Natürlich ergeben sich für den Leser hier sofort eine Reihe von Fragen. Die erste ist die nach der Wirkung des Gesetzes vom tendenziellen Fall der Profitrate unter den Bedingungen des Monopolprofits und des staatsmonopolistischen Kapitalismus. Die zweite ist, was nun wirklich als vorgeschossenes Kapital gilt, das Grundkapital, das in den Aktien repräsentierte nominelle Kapital oder das durch den Kurswert der Aktien repräsentierte Kapital; wie stellt

sich das für den Erstbesitzer der Aktien und für den nächsten Eigentümer dar. Je mehr Fragen dieser Art man stellt, um so mehr merkt man, daß der Autor hier ein sehr wesentliches Problem angepackt und interessante Ergebnisse zutage gefördert hat, die eine gründlichere Beschäftigung mit diesem Teil der Arbeit als sehr lohnend erscheinen lassen. Selbst wenn man bisher ein Anhänger der These war, die Selbstfinanzierung sei nur eine aus bestimmten Besonderheiten der kapitalistischen Entwicklung nach dem Kriege erwachsene, zeitlich begrenzte Erscheinung, sind die Ausführungen des Autors geeignet, diese Meinung ins Wanken zu bringen.

Es ist natürlich unmöglich, hier alle Probleme zu behandeln oder auch nur anzudeuten, die in der Arbeit angeschnitten werden. So sei abschließend nur noch vermerkt: das Buch hat manche Längen, manches Problem könnte tiefer behandelt sein, aber es bringt auch Ergebnisse, die man kennen muß, wirft Fragen auf, mit denen man sich auseinandersetzen muß, wenn man auf ähnlichem Gebiet arbeitet.

Robert Katzenstein